



9 Eckpunkte für eine zukünftige Prozesswärmestrategie

Diskussionspapier der Fachgruppe Prozesswärme

IN4climate.NRW-Partner, welche die Inhalte des vorliegenden Papiers sichtbar vertreten möchten, sind hier aufgeführt. Dies lässt jedoch keine Rückschlüsse auf die Positionierung anderer IN4climate.NRW-Mitglieder oder des Ministeriums für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen zu.

Dieses Dokument wird von folgenden Unternehmen und Institutionen unterstützt:



Bibliografische Angaben:

Herausgeber:

IN4climate.NRW
(NRW.Energy4Climate GmbH)

Veröffentlicht:

September 2025

Kontakt & Koordination:

Jill Zaluszkiewicz,
Fachexpertin Prozesswärme im Bereich
Industrie & Produktion,
industriewaerme@energy4climate.nrw

Bitte zitieren als:

IN4climate.NRW (Hrsg.) 2025:
9 Eckpunkte für eine zukünftige Prozesswärmestrategie.
Düsseldorf.

1 Eckpunkte

Für die Dekarbonisierung der industriellen Prozesswärme wird dringend eine umfassende politische Strategie benötigt. Die folgenden neun Punkte sind dabei aus Sicht der Praxis als besonders relevant für eine erfolgreiche Transformation und sollten als wesentliche strategische Ansatzpunkte für die zukünftige Strategie dienen.

1. Klare Zielbilder und verlässliche Rahmenbedingungen

Ein klar definiertes politisches Zielbild für die klimaneutrale Prozesswärme, ein daraus abgeleiteter Zeitplan und darauf aufbauende verlässliche Rahmenbedingungen sind zentrale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Realisierung von Transformationsprojekten.

2. Wettbewerbsfähige Strompreise

Die Wettbewerbsfähigkeit von elektrischer Energie gegenüber fossilen Brennstoffen ist essenziell, um die wirtschaftliche Attraktivität elektrifizierter Prozesswärmelösungen sicherzustellen.

3. Lokale Netze und regionale Prozesswärmeplanung

Die Etablierung strukturierter Planungsprozesse für lokale Strom- und Wärmenetze sowie die enge Verzahnung mit der kommunalen Wärmeplanung sind wesentliche Hebel für eine zielgerichtete Prozesswärmeumstellung.

4. Investitionen in Transformation und Infrastruktur

Für die Transformation der Prozesswärme und den Ausbau der notwendigen Infrastruktur, einschließlich Sektorenkopplung, zeigt sich ein erhöhter Investitionsbedarf, insbesondere um die Verfügbarkeit klimaneutraler Energieträger sicherzustellen. Die Reduzierung von Investitionsrisiken bleibt dabei eine bedeutende Herausforderung.

5. Langfristig verlässlicher Pfad beim CO₂-Preis

Ein langfristig verlässlicher Rahmen für die CO₂-Preisentwicklung über 2027 hinaus ist für Investitionsentscheidungen im Bereich Prozesswärme grundlegend.

6. Leitmärkte als Nachfrageimpuls

Die Entwicklung von Leitmärkten ist wichtig, um die marktwirtschaftliche Nachfrage nach CO₂-freien Produkten zu fördern und nachhaltige Geschäftsmodelle zu stärken.

7. Markthochlauf innovativer Technologien

Die Umsetzung großskaliger, vielversprechender Technologien für Prozesswärme erfordert geeignete wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die über projektbezogene Förderungen hinausgehen.

8. Beschleunigung von Genehmigungs- und Förderverfahren

Einfachere und schnellere Genehmigungsverfahren, einschließlich schlanker und standardisierter Berichtspflichten, die Möglichkeit eines frühzeitigen Maßnahmenbeginns sowie die vereinfachte und bedarfsgerechte Gestaltung von Förderverfahren und -angeboten sind elementare Grundlagen für das rechtzeitige Gelingen der Prozesswärmetransformation.

9. Dialog und Kooperation zwischen Politik und Industrie

Ein offener, frühzeitiger Dialog mit betroffenen Stakeholdern sowie eine enge Kooperation zwischen Politik und Industrie sind wichtig, um den Transformationsprozess effizient zu gestalten und Zielabweichungen vorzubeugen. Die Benennung zentraler Ansprechpersonen für die Umstellung der Prozesswärme in entsprechenden Ministerien ist dafür ein bedeutsamer Hebel.

2 Warum wird eine Prozesswärmestrategie benötigt?

Die Transformation der industriellen Prozesswärme ist ein Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit des Industriestandorts Deutschland. Prozesswärme stellt eine grundlegende energetische Voraussetzung für industrielle Produktionsprozesse in sämtlichen Branchen dar und wird unter anderem zum Trocknen, Schmelzen oder Umformen in verschiedenen Temperaturbereichen benötigt.

Dabei ist die Transformation der Prozesswärme eng mit dem Energiesystem gekoppelt: Prozesswärmeerzeugung macht rund 20 Prozent des deutschen Endenergiebedarfs aus, wobei der Großteil der Prozesswärmebereitstellung mit über 70 Prozent derzeit noch auf fossilen Energieträgern basiert [1].

Vor dem Hintergrund internationaler Herausforderungen, ambitionierter Klimaziele und der Notwendigkeit, die Energieversorgung unabhängiger und resilienter zu gestalten, rückt die Umstellung der Prozesswärme in den Fokus energie- und industriepolitischer Überlegungen. Eine geringere Abhängigkeit von Energieimporten ist dabei ein wesentlicher Faktor für mehr Resilienz und Versorgungssicherheit.

Die Vielfalt der industriellen Prozesse – mit Temperaturanforderungen von unter 100 bis über 1.500 Grad Celsius – bringt erhebliche technologische, wirtschaftliche und regulatorische Herausforderungen mit sich. Um diesen zu begegnen, sind ein verlässlicher politischer Rahmen und gezielte Unterstützung erforderlich.

Strategische Verknüpfung der Einzellösungen

Während es bereits nationale Strategien für einige wesentliche Schlüsselemente der Transformation gibt, unter anderem für Wasserstoff und Kreislaufwirtschaft, fehlt bislang eine vergleichbare Prozesswärmestrategie, die die Herausforderung und das Zusammenspiel der verschiedenen Lösungsoptionen in den Fokus stellt. Die Politik verfolgt bisher aus Sicht vieler Unternehmen eine eher fragmentierte Herangehensweise. Erforderlich ist nun aber mehr denn je ein systemischer Ansatz, der die diversen technologischen Einzellösungen integriert, strategisch miteinander verknüpft und den Brückenschlag zum Energiesystem schafft. Angesichts der zentralen Rolle der Prozesswärme für die Industrie und des enormen Transformationsbedarfs ist es notwendig, auch für diesen Bereich eine bundesweit angelegte Strategie zu entwickeln. Gleichzeitig können und sollten Länder und regionale Initiativen, wie sie bereits in Nordrhein-Westfalen und weiteren Bundesländern existieren, wichtige Impulse setzen und die Umsetzung vor Ort vorantreiben.

Orientierung bieten, Investitionssicherheit stützen

Eine Prozesswärmestrategie sollte nicht nur technologische und infrastrukturelle Fragen adressieren, sondern auch die konkrete Umsetzungsperspektive der Industrieakteure einbeziehen. Insbesondere mittelständische Unternehmen stehen vor besonderen strukturellen und finanziellen Herausforderungen, die im Rahmen der politischen Gestaltung mitgedacht werden müssen. Ihnen fehlen im Vergleich zu Großunternehmen häufig personelle und finanzielle Ressourcen, um die komplexen [Transformationsprozesse](#) zu bewältigen. Zudem sind zentrale Förderprogramme des Bundes wie die [Bundesförderung für Energie- und Ressourceneffizienz in der Wirtschaft \(EEW\)](#) oder die [Bundesförderung Industrie und Klimaschutz \(BIK\)](#) häufig nicht passend zu den Förderbedarfen mittelständischer Industrieunternehmen. Auch die Anforderungen an die Antragstellung und die Projektumsetzung stellen gerade für diese Zielgruppe vielfach nicht zu bewältigende Hürden dar. Dazu zählen zum Beispiel kurze Einreichungsfristen bei Förderaufrufen und Unsicherheiten bezüglich der Verfügbarkeit von Infrastrukturen und Energieträgern, die die Projektplanung erschweren können.

Für Industrieunternehmen aller Größenklassen sind indes Planbarkeit und Zuverlässigkeit der Netzanbindung sowie die Unabhängigkeit von Rohstoffimporten essenziell, um Investitionssicherheit zu schaffen und die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.

Gleichzeitig gilt es, Risiken für die Netzstabilität zu minimieren und Unsicherheiten hinsichtlich Verfügbarkeit und Preisen von Energieträgern zu adressieren. Dabei rücken auch Themen wie Flexibilität, Hybridisierung, Demand Side Management und Energieeffizienz als notwendige Handlungsfelder verstärkt in den Fokus. Kurze Amortisationszeiten sind in der Praxis oft nicht realisierbar, weshalb langfristige Investitionsperspektiven und verlässliche regulatorische Rahmenbedingungen über einzelne Legislaturperioden hinaus an Bedeutung gewinnen.

Diese Aspekte verdeutlichen, dass eine erfolgreiche Transformation der Prozesswärme eine ganzheitliche, vorausschauende Strategie erfordert, die technische Machbarkeit, Wirtschaftlichkeit, und Investitionssicherheit gleichermaßen berücksichtigt. Nur mit klaren politischen Weichenstellungen und einer verbindlichen Strategie können die industrielle Basis gestärkt und Deutschland langfristig als nachhaltiger und innovativer Industriestandort gesichert werden.

Info!

Die in Kapitel 3 dargestellten Bausteine sind fünf Themenfeldern zugeordnet und entsprechend der untenstehenden Legende mit Symbolen gekennzeichnet:



Politische Rahmenbedingungen und Planungssicherheit



Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit



Energieinfrastruktur und Flexibilisierung



Technische Innovationen und Marktzugang



Offener Dialog und Wissenstransfer

3 Zentrale Bausteine auf dem Weg zur klimaneutralen Prozesswärme



Unternehmen benötigen langfristige und **verlässliche Rahmenbedingungen**, die über einzelne Legislaturperioden hinausreichen, um Investitionen in klimafreundliche Technologien und Infrastrukturen zu tätigen. Zur Minimierung von Investitionsrisiken und Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit deutscher Industrieunternehmen sind stabile Leitplanken und Anreize unverzichtbar.

Angesichts der hohen Komplexität der Transformation der industriellen Prozesswärme, werden Ansätze benötigt, die einerseits **sektorenübergreifend abgestimmt sind und andererseits die branchenspezifischen Besonderheiten einbeziehen**. Pauschale Förder- oder Regulierungsmaßnahmen greifen oft zu kurz; vielmehr sind differenzierte Anreize und Rahmenbedingungen erforderlich, da sowohl die Energiekostenintensität als auch der Investitionsbedarf in Neu- und Umbauten je nach Wirtschaftszweig stark variieren.



Langwierige und komplexe Verfahren sowohl bei **Genehmigungen als auch bei möglichen staatlichen Beihilfen** stellen zusätzliche Hemmnisse für Investitionen und die zeitnahe Realisierung von Projekten dar. Eine systematische Entbürokratisierung und damit Beschleunigung entsprechender Prozesse ist ein zentraler Hebel, um die Planungssicherheit zu erhöhen und Umsetzungshürden abzubauen. Zur Beschleunigung könnten beispielsweise zentrale Anlaufstellen („One-Stop-Shops“) geschaffen werden, die Förderanträge und Genehmigungsverfahren bündeln.



Marktbasierte Anreize durch **Leitmärkte** für CO₂-freie oder -arme Produkte sind ein entscheidender Faktor, da die Nachfrage nach diesen Produkten bislang noch unzureichend ist und staatliche Beihilfen immer nur eine Brückenlösung sein können. Hierfür sollte über einen nationalen Ansatz hinaus

möglichst ein europäischer Rahmen geschaffen werden. Leitmärkte sind allerdings nur dann wirksam, wenn ausreichend viele Unternehmen auch in der Lage sind, CO₂-freie oder -arme Produkte anzubieten. Kann ein Unternehmen beispielsweise aufgrund fehlender oder nicht finanzierbarer Strominfrastruktur nicht elektrifizieren, entsteht ein struktureller Nachteil, der den individuellen Marktzugang erschwert und den gesamten Markthochlauf bremst.



Das zentrale Instrument, um nachhaltige Investitionen in klimafreundliche Technologien anzureizen, ist ein **langfristig verlässlicher Rahmen zur CO₂-Preisentwicklung**. Gleichzeitig gilt es, die globale Wettbewerbsfähigkeit heimischer Betriebe zu sichern. Verlässliche CO₂-Preissignale schaffen also nicht nur Planungssicherheit, sondern leisten auch einen wesentlichen Beitrag dazu, Klimaschutz und wirtschaftliche Stärke miteinander in Einklang zu bringen. Sie setzen klare, langfristige Rahmenbedingungen, die strategische Investitionen in emissionsarme Technologien erleichtern, Innovationsanreize schaffen und gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts sichern. So werden sowohl die Umstellung industrieller Prozesswärme auf klimaneutrale Technologien als auch der Erhalt industrieller Wertschöpfung vorausschauend und wirtschaftlich tragfähig gestaltet.



Die Transformation erfordert erhebliche **Investitionen**, die sich meist erst mittel- bis langfristig amortisieren und eine besondere Herausforderung speziell auch für mittelständische Unternehmen darstellen. Ein wesentliches Hindernis liegt darin, dass mittelständische Unternehmen im Vergleich zu Großunternehmen oftmals über deutlich geringere finanzielle Ressourcen verfügen. Hinzu kommt eine zunehmende Unsicherheit über die eigene wirtschaftliche Zukunft, insbesondere in energieintensiven Branchen. Das mindert die Bereitschaft zu langfristigen Investitionen zusätzlich.

Auch wenn eine Investitionskostenförderung einen wichtigen Beitrag zur Transformation der industriellen Prozesswärme leisten kann, reicht sie in vielen Fällen angesichts der steigenden und teils ungewissen Betriebskosten der klimafreundlichen Technologien nicht aus. Eine zeitlich begrenzte, gezielte **Unterstützung bei den Betriebskosten** insbesondere für First-Mover kann helfen, Preisrisiken abzufedern und die Umsetzung entsprechender Transformationsmaßnahmen zu beschleunigen, ohne das unternehmerische Risiko vollständig auszuhebeln. Instrumente wie Differenzverträge werden als hilfreich wahrgenommen, sofern sie praktikabel ausgestaltet sind und beispielsweise Übergangslösungen für Verzögerungen, etwa bei der flächendeckenden Verfügbarkeit von grünem Wasserstoff, vorsehen. Die Rahmenbedingungen sollten dabei nicht nur volkswirtschaftlich optimale Lösungen priorisieren, sondern auch betriebswirtschaftliche Sichtweisen der Unternehmen berücksichtigen, um Umsetzbarkeit und Investitionsbereitschaft zu erhöhen.



Heutige – aber auch perspektivisch steigende – **Energiekosten**, stellen für viele Unternehmen eine erhebliche Belastung dar. Das ungleiche Verhältnis von Strom- und Gaspreisen – auch bedingt durch ungleiche staatlichen Preisbestandteile – bietet zudem aktuell keine ausreichenden Anreize, um die Elektrifizierung der Prozesswärme konsequent einzuleiten. Besonders energieintensive Sektoren stehen vor der Herausforderung, trotz ambitionierter Klimaschutzziele wettbewerbsfähig zu bleiben. Hier gewinnen pragmatische, betriebswirtschaftlich darstellbare Lösungen, die zügig umgesetzt werden können, an Bedeutung.

Neben den Energiekosten können durch den Ausbau der Infrastruktur steigende **Netzentgelte** die Wirtschaftlichkeit elektrifizierter Prozesse beeinträchtigen und unternehmerische Planungs- und Entscheidungsprozesse erschweren. Dies gilt insbesondere für Unternehmen, die ihre maximale Anschlusskapazität nur saisonal oder unregelmäßig nutzen. Um eine ganzheitliche Transformation zu ermöglichen, sind Förderungen für notwendige Umbaumaßnahmen und den Netzanschluss sinnvoll.

Obwohl niedrige Strompreise die Wettbewerbsfähigkeit stärken, sollten Anreize zu Effizienzsteigerungen oder zur Nutzung von Abwärme (sofern möglich) bestehen bleiben. Bereits jetzt kann mit bis zu 49 Prozent ein beträchtlicher Anteil der Prozesswärme durch **Effizienzsteigerungen**, beispielsweise durch die Nutzung von Abwärme, eingespart werden [2]. Jedoch können unkoordinierte Maßnahmen zu Verzögerungen und Fehlinvestitionen führen, weshalb ein bewusster Technologiewechsel auf Basis ganzheitlicher Betrachtungen notwendig ist.



Der Ausbau und die Modernisierung der **Strom-, Wärme- und Wasserstoffnetze** sind Grundvoraussetzungen für die klimaneutrale Prozesswärmeversorgung, denn nur mit einer leistungsfähigen Energieinfrastruktur lassen sich die für die Transformation notwendigen Energiemengen zuverlässig bereitstellen. Aus gesamtsystemischer Sicht ist es zudem unerlässlich, die **kommunale Wärmeplanung** zu berücksichtigen, da nur so Synergieeffekte zwischen industriellen und kommunalen Strukturen genutzt werden können.

Für die Infrastrukturplanung ist es wiederum entscheidend, dass Unternehmen ihre spezifische Transformation strategisch ausrichten, frühzeitig planen und ihre Bedarfe den Netzbetreibern melden. Eine klare Orientierung bietet dabei das **4-Stufen-Modell**, das die schrittweise Defossilisierung von Prozessen beschreibt. Beginnend mit Effizienzsteigerungen und dem direkten Einsatz von erneuerbaren Wärmequellen über die Elektrifizierung bis hin zur Nutzung grüner Moleküle wie Wasserstoff kann so basierend auf einem wirkungsgrad-optimalen Konzept ein prozess- und unternehmensspezifisches Vorgehen gewählt werden.

Die zusätzliche Verknüpfung des Energieträgerwechsels mit einer flexiblen und hybriden Fahrweise der Prozesse kann in vielen Fällen ein zukunftsfähiges Geschäftsmodell stützen. Die **Flexibilisierung** industrieller Prozesse ist ein zentraler Hebel für die erfolgreiche Integration volatiler Erneuerbarer Energien in die Prozesswärmeversorgung. Flexible und steuerbare Kapazitäten sowie der gezielte Ausbau elektrischer und thermischer Speicher sind die Schlüssel, um Angebot und Nachfrage im Energiesystem effizient abzugleichen. Dafür ist es notwendig, zentrale und dezentrale Lösungen gleichermaßen zu berücksichtigen – sowohl bezogen auf lokale Netze und Speicher als auch in Hinblick auf einen

diskriminierungsfreien Zugang zu Netzanschlusskapazitäten. Dabei entsteht ein Spannungsfeld zwischen dem volkswirtschaftlich optimalen Ausbau der Netzinfrastruktur, privatwirtschaftlichen Investitionen und der fairen Vergabe von Netzanschlüssen. Zentrale Speicherlösungen bieten in der Regel eine hohe Effizienz und geringere Kosten, während dezentrale Speicher das Netz gezielt entlasten können und die Versorgungssicherheit auf mehreren Ebenen stärken. Regulatorische Hürden, ineffiziente Marktmechanismen und Zielkonflikte zwischen Effizienz und Flexibilität erschweren diese Entwicklung jedoch bislang. Die **Hybridisierung** industrieller Prozesse birgt durch die flexible Nutzung verschiedener Energiequellen zusätzliches Flexibilitätspotenzial, sodass Prozesse noch variabler an energetische Rahmenbedingungen angepasst werden können. Nur ein integrierter Ansatz, der technologische, infrastrukturelle und regulatorische Faktoren gemeinsam adressiert, kann das volle Potenzial für eine klimafreundliche, widerstandsfähige und zukunftsichere Transformation der industriellen Prozesswärme erschließen.

Die **Digitalisierung** ist dabei ein wesentlicher Hebel für eine effiziente und flexible Steuerung von Energieflüssen und die Optimierung industrieller Prozesse. Standardisierte, digitalisierte und cybersichere Schnittstellen zwischen Netzbetreibern und Unternehmen sowie die intelligente Vernetzung dezentraler Lösungen, etwa durch virtuelle Kraftwerke, eröffnen neue Möglichkeiten für die Prozesswärmetransformation.



Technische Innovationen und die Weiterentwicklung von Technologien sind für die Transformation der Prozesswärme von zentraler Bedeutung. Die schnelle Umstellung der bestehenden Anlagen auf innovative und nachhaltige Lösungen erfordert erhebliche Anstrengungen. Pilotanlagen sind entscheidend, um neue Technologien unter realen Bedingungen zu erproben und deren Marktreife zu erhöhen. Auch bei Energiespeichern bestehen Defizite, insbesondere bei thermischen Speichern und Demonstrationsanlagen. Förderprogramme, insbesondere für **Leuchtturmprojekte und Pilotanlagen**, können den Übergang von der Entwicklung in die breite Anwendung erleichtern, da diese Projekte das Vertrauen in neue Lösungen stärken und deren Bekanntheit erhöhen. Zudem sollten Förderprogramme so gestaltet sein, dass sie die Wahl der effizientesten Prozesswärmebereitstellungstechnologie ermöglichen – angepasst an die jeweiligen betrieblichen Gegebenheiten.

Ein weiteres zentrales Handlungsfeld ist der Mangel an qualifizierten **Fachkräften**. Die erfolgreiche Umsetzung der Prozesswärmetransformation hängt maßgeblich davon ab, dass ausreichend Expertinnen und Experten für Planung, Umsetzung und Betrieb neuer Technologien zur Verfügung stehen. Hier sind gezielte Qualifizierungs- und Weiterbildungsinitiativen sowie Umschulungsinitiativen notwendig.



Ein offener und transparenter **Dialog** zwischen Politik und Industrie ist unerlässlich, um die Herausforderungen der klimaneutralen Prozesswärmeversorgung zu bewältigen. Industrie und Gesellschaft sollten frühzeitig in politische Entscheidungsprozesse eingebunden werden. In der Praxis sind die Fristen für Rückmeldungen in Konsultationsverfahren oft zu kurz, um fundierte Rückmeldungen geben zu können. Eine frühzeitige Einbindung, etwa bei der Konzeption von Förderprogrammen oder Gesetzesinitiativen, kann die Umsetzbarkeit politischer Entscheidungen erhöhen und künftige Prozesse optimieren. Entscheidend für die Qualität der Dialoge sind am Ende die praktische Umsetzung und die Verbindlichkeit der Ergebnisse.

Ein bundesweiter **Wissenstransfer** durch geeignete Plattformen, die Wissende und Wissenssuchende zusammenbringen, scheint unverzichtbar. Viele Unternehmen sind sich der technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten zur klimaneutralen Prozesswärmeversorgung nicht ausreichend bewusst. Gleichzeitig erschwert die Heterogenität der Unternehmen den Austausch.

Zentrale Ansprechpersonen sind notwendig, um politische Zielsetzungen und Maßnahmen besser mit den tatsächlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen abzugleichen. Dabei sollten eine Ansprechperson auf hoher fachlicher Ebene und dedizierte Referentinnen und Referenten in den zuständigen Bundes- und Landesministerien benannt werden, um dem Thema klimaneutrale Prozesswärme die notwendige politische Relevanz zu verleihen.

Quellenverzeichnis

- [1] Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e. V. Anwendungsbilanzen zur Energiebilanz Deutschland Endenergieverbrauch nach Energieträgern und Anwendungszwecken bis 2023. 2025.
- [2] Meyer J, Zaubitzer L, Alsmeyer F, et al. Kurzstudie: Energieeffiziente und CO₂-freie Prozesswärme. Krefeld: Hochschule Niederrhein, 2024.

Diese Publikation entstand im Rahmen der Landesinitiative IN4climate.NRW. Sie dient der Orientierung, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. IN4climate.NRW ist als Initiative der Landesregierung Nordrhein-Westfalens eine zentrale Arbeitsplattform rund um Klimaneutralität in der Industrie. Unter dem Dach der Landesgesellschaft für Energie und Klimaschutz NRW.Energy4Climate bringt der Thinktank Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zusammen, um die klimaneutrale Transformation der produzierenden Branchen voranzutreiben. Mittlerweile engagieren sich mehr als 80 Industriepartner in verschiedenen Arbeitsformaten in der Bearbeitung der zentralen Transformationsthemen.

IN4climate.NRW lebt von der Diskussion und den verschiedenen Standpunkten der beteiligten Unternehmen, Verbände und Forschungseinrichtungen. Diese Diskussionen werden in unterschiedliche Arbeitsprodukte überführt und können innerhalb von Arbeitsgremien der Initiative von einzelnen Mitgliedern zur Veröffentlichung ausformuliert werden. Die Geschäftsstelle von IN4climate.NRW stellt Transparenz und Beteiligungsmöglichkeiten sicher.

Impressum:

NRW.Energy4Climate GmbH
(im Rahmen der Initiative IN4climate.NRW)
EUREF-Campus 1c
40472 Düsseldorf
0211 822 086-555

Stand:
09/2025

Bildnachweis:
NRW.Energy4Climate

kontakt@energy4climate.nrw
www.energy4climate.nrw
© NRW.Energy4Climate / B25009